**Gott will keine Sintflut**

**Predigt über 1.Mose 8, 15-22**

**Zum 20.Sonntag nach Trinitatis, Reihe III**

**Gottes gute Gebote- Gottes Bund mit Noah**

**Emmingen und Pfrondorf 29.10.2017**

Das Ende der großen Flut,

die alles Leben auf der Welt vernichtet hat:

Das große Schiff, die Arche, sie liegt wieder auf dem trockenen Land- Noah und seine Familie sehen, dass Mensch und Tier wieder auf Erden leben können.

In dieser Situation erzählt nun unser heutiger Predigttext,

wie alle in der Arche geretteten Lebewesen diese auf Gottes Auftrag hin wieder verlassen-

und wie sich dann danach Noah und Gott in Taten und Worten begegnen.

Hören wir also aus 1.Mose, Kapitel 8, die Verse 15-22:

**15 Da redete Gott mit Noah und sprach:**

**16 Geh aus der Arche, du und deine Frau, deine Söhne und die Frauen deiner Söhne mit dir.**

**17 Alles Getier, das bei dir ist, von allem Fleisch, an Vögeln, an Vieh und allem Gewürm, das auf Erden kriecht, das lass mit dir herausgehen, dass sie sich regen auf Erden und fruchtbar seien und sich mehren auf Erden.**

**18 So ging Noah heraus mit seinen Söhnen und mit seiner Frau und den Frauen seiner Söhne,**

**19 dazu alles wilde Getier, alles Vieh, alle Vögel und alles Gewürm, das auf Erden kriecht; das ging aus der Arche, ein jedes mit seinesgleichen.**

**20 Noah aber baute dem Herrn einen Altar und nahm von allem reinen Vieh und von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar.**

**21 Und der Herr roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen**: **Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe.**

22 **Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.**

**Liebe Gemeinde,**

ein schöner und tröstlicher Vers ist das, ganz am Ende unseres Textes, diese Worte:

22 **Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.**

Allerdings, in den Versen zuvor bringt mich dieser Predigttext eher kritisch zum Grübeln- und regt für mich auch so manche Irritation oder kritische Frage an:

Zum Beispiel, als Noah dann wieder draußen ist, und seinem Gott für die Bewahrung danken will,

da nimmt er von den Tieren, die er doch gerade gerettet hat und wieder in die Freiheit entlassen soll,

da nimmt er „vom Vieh und den Vögeln“,

tötet diese Tiere- und verbrennt sie als Brandopfer auf einem Altar.

Mit unserem heutigen Horizont gefragt:

Was soll denn das? Jetzt haben sie diese 40 Tage Überschwemmung überlebt- und müssen jetzt doch ihr Leben geben- was soll das für einen Sinn haben?

Braucht das dieser Gott, der sie doch alle gerade gerettet hat?

Braucht er das, will er das, dass Lebewesen für ihn getötet und verbrannt werden?

Und, als dann das Feuer auf dem Altar brennt, und der Rauch gen Himmel aufsteigt, dann ist es für Gott gar „ein lieblicher Geruch“, den er darin empfindet-

Und der ihn anscheinend anrührt und seinen böse geborenen Menschen gegenüber gnädig stimmt.

Muss ich mir Gott so vorstellen,

dass der eindringliche Geruch von verbranntem Fleisch - ihm womöglich Genuß und Wohlbehagen bereitet?

Und dann der Mensch in dieser Darstellung-

Sind wir wirklich nur durch und durch solche böse Wesen,

von Geburt und Jugend auf, unabänderbar der Sünde verfallen?

Sind wir nicht trotz allem- doch auch noch seine guten und wertvollen Geschöpfe?

„Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“

Natürlich haben diese Worte ihre Berechtigung, wenn wir in die Welt hinaus schauen, was da Menschen Tag für Tag anderen Menschen und der ganzen Schöpfung antun-

Willentlich oder unwillentlich.

Sind wir aber umgekehrt – ganz und gar, unrettbar – nur lauter Bösewichte, verkommene und moralische Schufte,

ja Verbrecher sozusagen?

Liebe Gemeinde, schwierige Fragen sind das:

Eine Geschichte,

die mich offengestanden zunächst eher irritiert als anspricht –

spontan hätte ich zunächst viel lieber über das darauf folgende Kapitel gepredigt,

wo in 1.Mose 9 nochmals über das Ende der Sintflut erzählt wird, diesmal aber in Verbindung mit dem Regenbogen als Gottes eindrücklichem Symbol der Treue.

Nun jedoch- haben wir heute diesen, salopp gesagt weniger schönen, Abschnitt aus 1.Mose 8- als Predigttext-

Und manchmal haben gerade auch die etwas sperrigeren Bibeltexte - uns noch in ganz anderer Weise etwas zu sagen als jene schönen, eingängigen, altbekannten Texte,

deren Bedeutung man dann meist schon gut zu kennen meint-

als Prediger wie vielleicht auch als Predigthörer.

Unseren heutiger Text, samt diesem Brandopfer und samt jener angeborenen Bosheit des Menschen,

diesen Text sollten wir, so denke ich, zunächst als Teil eines größeren Ganzen verstehen:

Das 1.Mose-Buch erzählt in seinen ersten 11 Kapiteln die sogenannte „Ur-Geschichte“,

angefangen von der Schöpfung, vom Sündenfall und Brudermord, dann mit der Sintflutgeschichte und schließlich dem Turmbau zu Babel sowie der Sprachenverwirrung.

Kapitel 12 markiert dann mit der Berufung Abrahams einen deutlichen Einschnitt- ab hier wird die Vorgeschichte des auserwählten, besonderen Gottesvolkes Israel erzählt,

und zwar durchaus in einer zeitlich-geschichtlichen Reihenfolge, über vier Generationen hinweg reicht die Erzvätergeschichte, bis die Großfamilie Jakobs sich schließlich

in Ägypten niederlassen kann-

von wo sie dann wiederum etliche Generationen später durch Mose als befreite Sklaven wieder in ihr Land zurückziehen.

Ab 1.Mose 12 also- sozusagen die Geschichte Israels,

zuvor in den Kapiteln 1-11 die Urgeschichte,

ja ich möchte sagen: Die Grundgeschichte der gesamten Menschheit.

Zwar wird auch hier hintereinander berichtet- Adam und Eva, Kain und Abel, Noah und seine Familie.

Von der inneren Aussage her ist dies aber nicht als geschichtliche Abfolge zu verstehen:

Sondern eher als eine grundlegende Beschreibung und Deutung der Welt,

als eine Fülle von Bildern und symbolhaften Geschichten,

die davon erzählen,

wie die Beziehungen, die Strukturen, die Spannungen und die Abgründe sind- zwischen Gott, Mensch und Schöpfung;

zwischen Mensch und Schöpfung, zwischen Mensch und Mensch.

Gott hat den Menschen mit Verstand und Willen geschaffen-

Er wollte ihn weder als willenlose Marionette, noch hat er ihn von vorneherein dazu bestimmt, ein Bösewicht zu werden.

Wenn die Urgeschichte vom Sündenfall und vom Brudermord erzählt, kreist sie um diese dunklen Rätsel, warum das Böse, ja Mord und Totschlag in diese Welt gekommen sind,

warum der Mensch seine Freiheit immer auch wieder in übler Weise mißbraucht-

sich von seinem Schöpfer abwendet, allein aus eigener Kraft und Kompetenz leben will,

ja die Hand gegen den Bruder erhebt.

Die Sintflutgeschichte ist dann für mich an erster Stelle keine Geschichte vom Strafen durch einen enttäuschten Gott, sondern vielmehr eine Geschichte von den Konsequenzen, die der Mensch selber durch sein Handeln heraufbeschwört und auslöst.

Was die Folgen menschlichen Handelns aus der Erde machen können, sehen wir heute auf vielfache Weise allein schon mit der globalen Klimaveränderung handgreiflich vor uns.

Wenn Gott an Noah dann den Auftrag zum Archebauen gibt, dann heißt das für mich quer durch die Zeiten bis heute:

Gott will fortwährend, dass wir mit seiner Hilfe Rettungsinseln bauen für seine bedrohte Schöpfung,

dass wir mit all unserer Kraft nach Möglichkeiten suchen, wie diese gute Erde bewahrt, beschützt und erhalten werden kann.

Der Akzent liegt darauf, dass Gott- die Arche möchte,

die Bewahrung und Rettung der Schöpfung-

und nicht, dass er sie bestrafen und zerstören will.

Gerade in der Spannung zwischen der erzählten, einmal stattgefundenen Sintflut-

Und dann diesem Versprechen Gottes, dass er niemals mehr so etwas geschehen lassen wird,

gerade in dieser Spanne existiert der Mensch und seine Welt-

bis heute durch die Zeiten:

Gott möchte nicht,

dass der Mensch von den Folgen seines eigenen Tuns überrollt und vernichtet wird-

und er will ebenso nicht,

dass der Mensch damit die ganze Schöpfung, Tier- und Pflanzenwelt, seine natürliche Umwelt mit in den Untergang reißt.

***Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen;***

Diese alten Worte können mir dann ganz freundlich und lebens-zugewandt sagen:

Der Schöpfer liebt auch die nicht-menschliche Schöpfung,

was er in wunderschöner und unendlich vielfältiger Weise im Tier- und Pflanzenreich geschaffen hat,

das liegt ihm ebenso am Herzen wie die sogenannte Krone der Schöpfung,

in der Schönheit einer Orchidee oder in der putzigen Lebensfreude eines Rotkehlchen spiegelt sich seine Liebe.

Wie aber ist das nun mit uns Menschen?

Sind wir- eben durch und durch böse von Jugend auf-

Oder sind wir nicht doch auch genauso wie die anderen Lebewesen immer noch, trotz und in allem,

wunderbare Geschöpfe unseres Gottes,

jeder ein unverwechselbares Einzelstück sozusagen aus seiner Hand-

niemand ist genauso wie Du- niemand hat dein Gesicht,

niemand lächelt so wie Du- das ist der Clou,

wir singen es immer wieder gerne.

Es wäre zu einseitig,

es wäre letztlich fatal, wenn unser Menschenbild nur dunkel, nur von Bosheit und Niedertracht bestimmt wäre.

Natürlich sind da unsere dunklen Seiten,

ist da alles, was durch menschliche Schuld geschehen ist und noch geschieht,

gewollt oder nicht gewollt.

Natürlich gibt es jedem Menschen die Möglichkeit,

über alle Grenzen hinaus abzurutschen.

Aber: Da ist auch das positive,

da ist alles gute und schöne, was auch das Menschsein ausmacht.

Und da ist über alles hinweg diese Zusage Gottes, dass er trotz allem zu seinen Menschen halten will:

Unser Text redet ja nicht nur von der Bosheit des Menschen- diese Aussage steht vielmehr im inneren Zusammenhang zu jenem großen Versprechen Gottes,

dass er eben diesen so gefährdeten Menschen festhalten und bewahren will.

Und wie kann der Mensch dann auf diese bleibende Treue und Hilfe seines Schöpfers reagieren?

Dazu möchte ich versuchen, diese mich anfangs so irritierende Sache von dem Tieropfer Noahs und dem von Gott anscheinend so lieblich empfunden Geruch von verbranntem Fleisch in einem etwas größeren Horizont zu verstehen:

Einer Gottheit Tieropfer darbringen-

Das ist für uns heute eine religiöse Praxis aus einer ganz fernen Zeit.

Was Noah da tut, das ist aber im Rahmen des damaligen Horizonts so etwas wie eine gottesdienstliche Handlung.

Noah ist in der Bibel sozusagen der erste, der einen Gottesdienst feiert,

der als Mensch aktiv versucht, mit einem religiösen Ritus mit Gott in Kontakt zu treten.

Einen Altar bauen,

und etwas von dem bewusst und aktiv zurückgeben,

was die Gottheit einem geschenkt hat-

das war im damaligen religiösen Denken eine gängige Vorstellung.

Noah ist der erste Mensch, der sich aktiv und willentlich seinem Gott öffnen, diesem begegnen will,

der Gott als Gegenüber und Lebenspartner anerkennen und in seine Existenz hineinlassen will.

Noah bringt seinem Schöpfer Anerkennung entgegen-

Anerkennung, Dank und Bitte,

gewissermaßen ist Noah der erste Mensch, der betet.

Die äußeren Formen seines Gottesdienstes und seines Betens sind für uns eher ungewöhnlich und befremdlich geworden-

Ebenso, wie dann Gottes Reaktion darauf beschrieben wird.

Was das ganze aber in der Tiefe ausdrücken und symbolisieren soll, könnte dann auch für unser Glauben und Leben eine Möglichkeit werden:

Dass wir uns aktiv immer wieder unserem Gott öffnen-

unserem Gott,

der uns mitsamt allen seinen Geschöpfen schön und vielfältig ins Leben gerufen hat-

und der diese ganze Welt bewahren und erhalten will-

trotz allem, was ihr von Menschen angetan wurde und täglich noch angetan wird.

22 **Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.**

Diese Worte entlassen uns nicht aus der Verantwortung.

Wer die brennende Fürsorge und Liebe des Schöpfers für seine Welt wahrnimmt und spürt, der kann selbst einfach nicht die Hände in den Schoß legen, sondern der fragt und sucht nach dem, was er oder sie tun kann- mit Taten und Worten.

Gleichzeitig bleibt da aber auch der unendliche Trost dieser Wort, dass er uns nicht allein lässt mit dem ganzen,

dass er, im alten Bild gesprochen, die Sintflut nicht einfach wieder kommen lässt, sondern dass er uns – seinerseits die Treue hält.

***Verlier nicht die Geduld. Inmitten aller Schuld ist Gott am Werke. Denn der in Jesus Christ ein Mensch geworden ist, bleibt unsre Stärke.***

Amen.

Singen wir es zusammen:

Lied nach Predigt: **659,1-4** Die Erde ist des Herrn (Git.?)